

Ya
222





M. 534, 93.

B. M. T.



Die
ungleich=gerathene

Ginder = **S**ucht/

Andem **B**eyspiele des **O**livier

eines begüterten Franzosen/

Bey dem **J**ährlich = gewöhnlichen

ACTU GRE-
GORIANO,

Welcher auf **H**ohe **E**rlaubniß

Den 26. Aprill des 1700. Jahres/

Von

Der in **A**ltenburg **S**tudi=
renden **J**ugend/

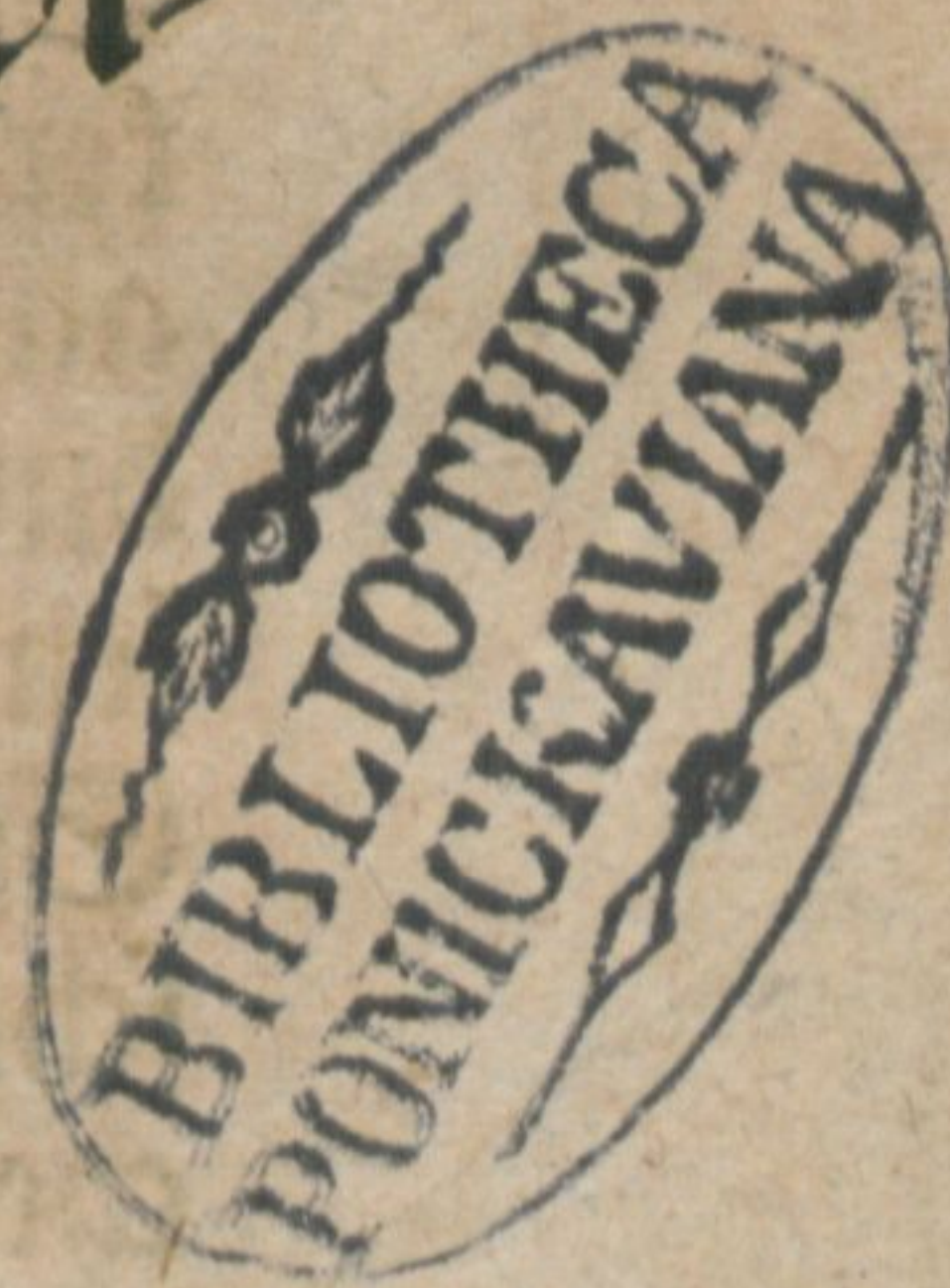
abermahl aufgeföhret wurde/

In einem **M**oralischen **L**ust-Spiele
auf die **S**chane gestellet

Von

JOH. **C**HRI**S**TOPH. **W**enkeln/ **D.**

des alhierigen **L**ycei **D**irect.



Altenburg/ Druckts **J**oh. **G**ottfr. **R**ichter/ **J.** **S.** **H**of-buchdr.

Hoch- und resp.
Wohlgeneigter Leser.

Ist zu unserer Zeit keine Klage
so gemein/ als daß die disciplin überall in
den Schulen zu sehr in Abgang kommen.
Allein/ wie geht es zu/ daß man die Klage
nicht von fornen anfängt/ und sich zu-
vor über den ersten Grund alles Übels/ die gefallene
Haus- und privat-disciplin beschweret? Ich gebe die
Versicherung/ es würde manchem ehrlichen Schul-
mann nicht so sauer werden/ die Späne der unbendigen
Sitten abzuhauen/ wenn es nicht schon im Zuschnei-
den versehen worden/ und man dem lieben Sohn im
Anfange der Elterlichen oder anderer Auferziehung so
viel böses entweder gelassen/ oder wohl gar beyge-
bracht/ daß hernach die eingewurzelte Bosheit alle
Strafen und Erinnerungen verspottet. Wieviel El-
tern nicht nur in der unzeitigen Gelindigkeit/ sondern
auch hernach in dem daraus erwachsenden Unglück/ dem
durch die Finger sehenden Eli gleich werden/ hat zu al-
len Zeiten die betrübtte Erfahrung zur Gnüge gelehret.
So haben auch unzehlige Beispiele erwiesen/ wie
schändlich es sey/ die erste Anführung der Kinder sol-
chen Leuten aufzutragen/ welche/ wo nicht an der Ge-
lehrsamkeit/ doch aber an Erfahrung und geschickter
methode einigen Mangel verspühren. Bendes ist be-
liebt

liebt worden/ in einem geringen Lust-Spiel/ so weit es die Er-
 ged der abgemessenen Zeit verstaten wollen/ vorzustellen/ umb
 ben abermal mit Gott angestellten Actu Gregoriano dasselbe dem
 Hochwertheften Altenburg/ und gütigsten Urtheil unse-
 rer resp. Hochgeneigten Patronen/ Vornehmen Gön-
 ner/ und lieb- wertheften Freunden/ darzustellen.
 Wird nun der große Gott zu der geringen Action, wozu der
 26. April ausgefetzt worden/ Gesundheit und bequemes Wet-
 ter verleihen/ die Vornehmen Zuschauer aber/ die mit ein-
 schleichenden Fehler geneigter machen übersehen/ so hat sich un-
 ser gesamntes Collegium herzlich zu gratuliren. Jesus aber/
 der mächtigste Schul-Freund/ gebe/ wie wir ihn Zufällig er-
 suchen/ nicht zu/ daß unser Altenburg/ die milde Verpflegerin
 so vieler edlen Gemüther/ in seiner Ruhe und Glück/ durch ei-
 ntigen niedrigen Zufall gestöret werde. Womit wir uns
 sämmtlich der hochschätzbaren Zuneigung des Hoch- und
 vielgeehrten Lesers/ gehorsamst und dienstlich empfehlen.

Nahmen der agirenden Personen.

Olivier. Ein vornehmer und begüterter Mann zu Lyon in Franckr.
Blanche, dessen Liebste.

Deren Söhne.

Henry, von sehr langsamen ingenio.

Pierre, von frühzeitiger Klugheit.

Albert, ein unbeständiger Kopff.

Charles, eines hochmüthigen Geistes.

Claude, so von galanterie profession macht.

Denys, der den Trunck und compagnie liebet.

Jaquette, } Töchter des Olivier.

Caton,

Veronique, eine Nachbarin der Blanche.

Marion,

Marguerite. } Zwey vornehme Kaufmanns-Töchter.

Zwan-

Charleton, ein Geistlicher.

Francois, Advocat, des Olivier Schwager.

Guillaume, ein Medicus und Nachbar des Olivier.

Gramond, }
Roderique. } Zwey Informatores.

Morel, ein guter compagnon des Denys.

Flotetto, ein Studiosus Juris.

Petronell, ein Studiosus Medic. des Olivier Verwandter.

Drome, }
Fabrice, } Studiosi in politischem Habit.
Verdon. }

Labbie, }
Renard, }
Robert, }
George, }
Nigritte, } Des Denys nasse Cameraden.
Louys, }
Tebaud. }
Gonthier. }

Dominique. }
Carmillon, ein Schwartzkünstler.

Leonard, Kaufmann.

Leon, Unter, Officier von der Milice.

Lambert, }
Remy, } Gemeine Soldaten mit Ober- und Unter-Ge-
Ferdinand, } wehr.

Prederic, }
Merceau, } Diener des Frauenzimmers.
Maurice, }

Jaques, }
Jean, Laquay des Olivier.

Blaise, Laquay.

Marot, kurtzweilige Personen.

Zwanzig/ als Personen auftretende Meißnische Städte.

Der



Der ersten Handlung

Erster Auftritt.

Olivier. Blanche.

Oliv. **W**ir haben Ursache/ liebste Blanche, dem gütigen Himmel herglichen Dank zu sagen/ daß er unsre Herzen die ganze Zeit unsrer Ehe in so liebevoller Vereinigung erhalten.

Blanche. Weit grössern Dank sind wir demselben schuldig vor die schöne und von vielen vergeblich gewünschte Fruchtbarkeit.

Oliv. Den allermeisten aber/ daß sich die annehmliche Liebes-Pflanzen alle so wohl anlassen.

Blanche. Das geneigte Glück lasse uns nur auch einmahl die süßen Früchte unsrer sorgfältigen Anferziehung geniessen.

Oliv. Gott wird die Hoffnung secundiren.

(Gramond kommt.)

Was geht vor/ Herr Informator? wie verhalten sich meine Söhne? Ist er noch mit denselbigen zu frieden?

Gram. Mein Herr! bisher hab ich noch nicht sonderliche Ursache gehabt/ etwas an Fleiß oder Wohlverhalten auszusagen. Nur fürchte ich/ daß ich mit meiner treuesten Bemühung an dem ältesten Sohne sehr wenig Ehre erjagen werde.

B

Oliv.

Oliv. Ein schlechter Trost/ Mons. Gramond! aber was wäre denn die Ursach?

Gram. Er ist zu allen Dingen/ die ich mit ihme angefangen/ so gar ungeschickt/ daß ich mir oft kaum einbilden kan/ er sey ein Bruder von meinen andern Untergebenen.

Blan. Das gute Kind hat von seiner Geburt an so vielerley Zufälle und Kranckheiten ausgestanden/ daß man sich über die Blödigkeit und Schwachheit seines Kopffs nicht verwundern darff. Und daher ist von nöthen/ daß man mit seiner Langsamkeit gedult habe.

Oliv. Mons. Gramond lasse in seinem rühmlichen Fleiß nicht ab/ welchem wir mit allem Danck vergelten wollen. Solte es nicht verfangen/ so müste man ihn beyzeit zu einer andern Profession appliciren.

(Pierre kömmt mit blassem Angesicht.)

Blan. Behüte Gott/ Herr Informator, wie elend sieht unser Pierre aus! warum ist es uns nicht gesagt worden/ daß er sich nicht wohl auff befindet?

Gram. So wenig Farbe in des Knabens Gesichte erscheinet/ so schön sind die Wissenschaften/ welche er unter meiner Anführung/ in seinem noch Kindischen Alter erlanget.

Oliv. Die Nachricht erfreuet mich von Herken/ allein worin bestehen seine gerühmte profectus?

Gram. Vor dieses mahl will ich weiter nichts rühmen/ als die Fertigkeit in der Lateinischen Sprache.

Oliv. Nun mein Sohn/ so lasse denn eine Probe sehen.

Gram. Pierre, redet euere hochwertheste Eltern an/ und saget ihnen vor ihre Liebe und Verpflegung Danck.

Pier. Dilectissimiparentes! Beneficia vestra & amorem plane singularem grato exosculator animo, & cum non habeam, quod vel vestrum non sit, vel intentio in me affectui respondeat: non faltem indefessam in studiis industriam, sed & preces devotissimas polliceor, quibus benignum Numen implorabo, ut

tan-

tantum in me favorem tantasque pro mea salute curas larga
felicitatis omnigenæ messe repensare velit.

Oliv. Mein Herr informator, wie ist die Sache möglich ge-
wesen/ den Knaben in so kurzer Zeit zu einer solchen Fertigkeit zu
bringen?

Gram. Wer die unablässige Arbeit mit angesehen/ wird die
Möglichkeit leicht zugeben. Ich habe ihn niemahls speisen lassen/
daß er nicht das Buch bey sich gehabt. Im spazieren gehen hat er
mir jedes mahl etwas recitiren müssen; vor Mitternacht sind wir
niemahls zur Ruhe gangen/ und haben uns selten nach 4. Uhren noch
im Bette finden lassen.

Oliv. Ist er denn auch in seiner Pietät und Christenthum
so weit kommen?

Gram. Wenn ich hätte so viel Zeit auf Beten und Bibel-Les-
sen wenden wollen/ als andere/ so würde ich meinen Zweck gar
schlecht erhalten haben.

Oliv. Allein/ was ist Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht?

Gram. Zu der letztern ist noch immer Zeit/ und braucht man
zu solcher Anweisung eben keinen sonderbahr Gelehrten.

Blan. Aber das arme Kind kommt über dem unablässigen
Wachen/ gang um Kräfte und Gesundheit.

Gram. Es ist doch/ mit ihrer Erlaubniß zu reden/ besser/ ei-
nen gelehrten und kräncklichen/ als einen starcken und darbey unge-
schiekten Sohn auferziehn.

Marot. Ey so halte ich den vor einen Schelmen/ dem eine
Hand voll Latein besser schmeckt als ein Glas Wein. Ich habe
nichts drauf gewendet/ daß ich ein Narr worden/ und diese Leute
lassen sich so blut sauer drum werden.

(gehen alle ab.)

Anderer Austritt.

Albert. Roderic. Floretto.

B 2

Al-

Albert. Mein Herr Informator, ich habe mich schon lange mit dem Latein gelinnet/und möchte nun gerne etwas Französisch lernen/weil heutiges Tages diese Sprache weit mehr als jene estimiret wird.

Roderic. Gar wohl! wenn es euch gefällt/ so können wir gleich morgen den Anfang machen.

Florett. (kommt) Monsieur mon frere, geht seine information wohl von statten?

Roder. Noch zur Zeit sehr wohl. Ich habe mit einem solchen ingenio zu schaffen/welches zu allen Wissenschaften eine unvergleichliche Begierde hat.

Albert. Mein Herr Informator, es ist mir hinterbracht worden/das die Ebräische Sprache so seierleicht sey/darff ich nicht auch was davon lernen?

Roderic. Endlich kan hierzu auch Rath werden; aber was wird es euch helfen?

Albert. Ich suche nur eine Veränderung. Zudem hat mir der Vetter gesagt/das einmahl ein vornehmer Juriste gewesen/welcher sein Ebräisch vortreflich verstanden. Ist mir recht/ so hat er Reuchlinus geheissen.

Flor. Ist das nicht ein muntres Köpffgen! Führet er so fort/ so wird einmahl ein unvergleichlicher Polyhistor aus ihm werden.

Roder. Wer will hieran wohl zweiffeln?

Dritter Austritt.

Charles. Olivier. Blanche.

Charles. Herr Vater/ mein Herge sagt mir schon/das ich einmahl in der Welt was Großes werden muß/ ja es hat mir schon zum öfftern geträumet/ als ob ich mit dem grossen Louys an seiner Königlichem Tafel speisete/ und tanzete mit der Princepsin von Orle
lea

leans ein Passe-pieds. Aber/ geliebter Herr Vater/ wie schickt
sich mein geringes Kleid zu einer solchen Großmuth und Ehr. Be-
gierde? Er sey so gütig/ und lasse mir einen solchen Habit verfer-
tigen/ der meiner künfftigen Hoheit und izzigen esprit gemäß ist.

Oliv. Mein Sohn/ es ist hernach noch Zeit genug/ wenn
du erst was rechtes worden bist.

Charl. Ich wolte/ daß ihr entweder einen einfältigern Sohn
hättet/ oder ich generosere Eltern.

Blanche. Nun mein Schatz/ wie bistu so hart/ da wir doch
das Vermögen haben! Mir gefällt es von Herzen wohl/ daß der
liebe Sohn was auf sich hält.

Oliv. So laßet dann vor ihn ausnehmen/ was ihr meynet/
daß ihm anstehe.

Vierdter Austritt.

Claude. Henry.

Claud. Was machstu Mons. Steps? Ist der Wechsel dei-
nes Verstandes noch nicht ankommen?

Henry. Bruder/ lasse mich doch zu frieden/ da ich dir keine
Gelegenheit zu zanken gebe.

Claud. Siehe da/ Gumpel/ mach dich viel mausig! es ver-
lohnt sich wohl die Mühe mit einem solchen einfältigen Storax.

Henr. (weinend) Wer weiß ob dich Gott nicht strafft/ um
deiner Verspottung willen. Liegt es denn an mir/ daß ich nicht so
hoch fliegen kan/ als ihr andern Brüder?

Claud. Vor dein loses Maul mustu ein Trinckgeld haben.
(giebt ihm etliche Nasen-Stieber.)

Henr. (Im Weggehen.) Ach daß ich doch nicht mehr leben
solte!

Claude. Ich würde mich über deinem baldigen Abschiede aus
der Welt wohl schwerlich zu tode weinen.

B 3.

Fünff.

Fünfter Auftritt.

Albert. Petronell.

Alb. Mein Herr Better / ich habe gehört / daß die Italiänische Sprache gar zu nette sey / und habe daher fast eine ungedultige Begierde bekommen / etwas darinnen zu thun.

Petr. Ist denn der Herr Informator damit zu frieden?

Albert. Ich will reinen Wein einschenken: Er versteht selber nichts davon / und also hat er darzu freylich keine Lust. Allein / ich werde mich daran nicht fehren. Wer weiß / welche Sprache mir einmahl am meisten fort hilft / wann ich etwan mit einem vornehmen Herrn en qualité eines Hofmeisters in Italien gehen sollte.

Petr. Ich kan euch endlich meine Unterweisung nicht abschlagen.

(gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Veronique, Blanche, Claude,

Veron. Madame, sie hat sich bisslich zu gratuliren / daß sie eben so manirlichen lieben Sohn an Mons. Clauden bekommt.

Blanch. Mademoiselle, sie hat die Freyheit / mit ihrer Dienerin zu scherzen.

Veronique. Worinne mir das halbe Lyon beyfällt / darff vor keinen Scherz angenommen werden.

Blanche. Mein schlechtes Haus weiß von wenig Höflichkeit und manirlicher Aufführung zu sagen / wo sollte dann das gute Kind der gleichen gelernt haben?

Veron. Au contraire, sie ist selber im höchsten Ruhm aller honneteté und galanterie, wie kan der Herr Sohn anders seyn?

Blanch. Ich vernehme von ihr / was ich selber noch niemals gewußt.

Ve-

Veron. Hierauf ist die beste Antwort/ gar nichts antworten. Genug/ Monf. Claude weiß ein galantes Frauen-Zimmer so nette zu bedienen/ daß es manchem zu schwer fallen sollte/ welcher präcendiret/ daß ihn jedermann l'home de cour nennen soll.

Claud. (Kommt eilends und saget nach höfflichen reverence gegen Veroniquen) Ma mere, es wird heute mein Tantz Meister einen Ball geben/ und weil ich dann bey dem Vornehmen Frauen-Zimmer/ da ich zum ersten mahl die Ehre habe darbey zu seyn/ mich billich werde müssen sehen lassen/ so bitte ich von dem Herrn Vater mir etwa 30. Cronen zu verschaffen.

Blanch. Mon fils, du bist noch nicht von dem Alter/ daß du/ ohne verspottet zu werden/ in einer assemblée von vornehmen Frauen-Zimmer erscheinen darffst.

Claud. Wer von dem 20sten Jahre nicht manirlich wird/ der wird hernach so viel von Höfflichkeit lernen/ als ein 10. Jähriges Karn-Pferd von der par force-Jagt.

Veron. Ich bitte selber vor den aberliebsten Herrn Sohn.

Blanch. Ihrer Vorbitte statt zu geben/ will ich bey dem Vater einen Versuch thun.

(gehen ab)

Siebender Austritt.

Denys. Morel. Marot. Blaise.

Denys. Ich wolte daß mich der lumpichte Informator mit den Büchern ungehudelt ließe/ was hilft mich denn der Quarek/ wenn ich den ganzen Sag/ Mann/ Weib/ Ding/ Neutra habent tres similes, Mascula sunt, panis, penis, crinis, cinis, ignis, Nominativus præcedit und allen Plunder herplappere/ mit den Posten werde ich weder Hunger noch Durst stillen.

Morel. Das sind schon lange meine Gedancken auch gewesen. Und muß ich gestehen/ wenn es nach meinem Kopffe gienge/

ich

ich hätte längst den Informator zum Vizli puzli gejagt/ und die Bärenheutrische Bücher verbrant. Es ist nur schade/ daß ein junger frischer und gesunder Mensch seine beste Jugend mit solcher Plackerey zubringen soll.

Denys. Ich lasse mich endlich so gar sehr nicht einschrecken/ wenn gleich der altfresene Informations-Rath solches verlangt. Meine Frau Mutter kan es selber nicht sehen/ daß ich gar zu strenge gehalten werde/ sondern wenn gleich der Herr Vater etwas hart ist/ giebet sie mir doch dann und wann ein paar ducatonen, um mir bey einer lustigen Compagnie ein divertissement zu suchen.

Morel. Und ich habe mir zu gratuliren/ daß/ da die Frau Mutter etwas genau ist/ der Herr Vater mir manche Erone zu steckt/ mit ehrlichen Leuten einen Trunck zu thun. Denn er sagt so: Mein Sohn soll einmahl von solchem Leben profession machen/ dessen größte Renommée in starkem Trincken bestehet. Wer nun so viel nicht gelernet hat/ daß er einen Trunck bescheid thun kan/ der hat entweder an seiner Gesundheit oder Ehre nicht geringe Gefahr zu erwarten.

Marot. Monf. Denys. Er wird freundlich begrüßt von seinem Herrn Vetter Monf. Ronfard, und seiner gestrigen Zusage erinnert. Ich höre /sie wollen dem lieben Bacchus zu Ehren eine Messe lesen.

Blaise. Monf. Denys, ich habe ihn bald eine Stunde gesucht.

Denys. Was soll es denn heißen?

Blaise. Der Herr Informator und Brüder warten auff ihn/ sie wollen ihre Lectiones aufangen.

Denys. Ja ja/ ich habe gleich einen ungemeinen appetit zum studiren. Gehe du hin/ und sage/ du hättest mich nicht ange-trossen. Von dem Lateinischen Ratten-Pulver werde ich weder fett noch reich werden.

Marot. Ich halte selbst davor/ potus ist bey jungen Leuten ein indeclinabile, und der nur sicim wohl declinirt/ die Gläser wacker

mo-

movirt, vinum bonū melius & optimum comparirt / Soback und
Bier conjugirt / und nur alle modos und tempora von dem ver-
bo Bibo wohl inne hat / dem ist besser / als wenn er den ganzen
Schul-Sack gar mit Haut und Haare gefressen hätte.

Anderer Handlung

Erster Austritt.

Charleton. Henry.

Charl. **I**ch bester Better / wie geht es denn igo mit eurem Studio
Lren / ich habe noch immer verhofft / es würde die Zeit eu-
re Mühe etwas leichter machen.

Henr. Ich muß zwar gestehen / daß die natürliche Langsam-
keit meines Verstandes sich nicht sonderlich geändert / doch hat mein
eifriges Gebet und anhaltender Fleiß so viel vermocht / daß ich nun
mehr einige Hoffnung habe / es werde mich Gott / da er andere zu
Ehren befördert / mich nicht gar zu einem Auswürflinge machen.
Und in dieser Hoffnung will ich ferner mein Heil versuchen / indes-
sen aber in Gedult ertragen / daß ich von allen den Meinigen verach-
tet werde. Vielleicht ändern sie ihren Sinn / und lassen mich ne-
ben sich hergehen.

Charl. Mein wehrtester Better / ihr könnt nicht glauben /
wie sehr mich eure standhaffte resolution erfreuet. Und gewiß /
wer Gott zum Freunde hat / dem kan es weder an Fähigkeit des
Verstandes / noch gesegneten Fortgang seiner Verrichtungen feh-
len / denn er allein hat beydes in seiner Hand / und wirfft seinen
frommen Kindern oftmahls zu / was weder sie noch andere gehofft
haben.

Henr. Ich habe eben darum vorgenommen / die heilige Got-
tes-Lehre zu meinem Haupt-Zweck zu erwählen / damit ich desto
mehr

mehr Gelegenheit haben möchte von Gott dem Grunde und Brunnen alles Segens/ zu reden/ zu handeln/ und zu denken.

Charl. O schöner Vorsatz/ wozu der Geist des Herrn seine Gnaden Gaben mit reichem Maß verleihen wolle.

(Gehen ab.)

Anderer Auftritt.

Drome. Fabrice. Verdon. Labbie. Gramond.

Drome. Wird Mons. Pierre morgen noch fort geben?

Fabr. Er gehet unfehlbar fort/ wo kein sonderlicher Fall die Reis. trainiret.

Drom. Was ist denn vor ein Ort zu seinem gelehrten Summel. Platz erwählt worden?

Fabr. So viel ich weiß/ ist es Paris.

Drom. Die Frau Mutter mag ihm wohl einen Kober voll Windeln mit geben.

Verd. Ich düncke/ es wäre noch nöthiger/ eine Bouteille voll Mutter-Milch/ wo er in dem Collegio nicht zuweilen weinen soll.

Labbie. Wenn ich es wagen dürfte/ so wolte ich erinnern/ daß sie das Wolffs-Zähnen nicht vergäßen/ denn ich glaube/ daß er seine Reißerger noch nicht alle hat.

(Gramond kommt geschlichen/ und hört unvermerckt zu)

Drome. Es scheint mir unmöglich/ daß ein solches Kind unter gelehrten Männern was nütze seyn soll.

Fabr. Und wie will er sich in einer so gefährlichen Lebens Art. governiren können/ da er kaum gelernet/ sein hölzernes Pferd zu regieren.

Gram. Gemach/ gemacht/ ihr Herren/ nur nicht gar zu spöttlich von der Sache geredet. Weder an der Größe noch Alter hängt das Glück des Academischen Lebens. Manchem hilfe seine Stärke nur dazu/ daß er desto mehr Bier verderben kan. Und das Al-

ter

ter hilft so wenig vor Thorheit/ daß vielmehr nach dem Sprüch-
wort der Teutschen/ ein bejahrter Hund am wenigsten bändig zu
machen.

Fabr. Ich dächte aber doch/ es wäre mit einem alten Hunde
(wenn sich anderst das schöne Sprichwort daher schiekt) mehr anzu-
fangen/ als einem jungen Häßgen.

Gram. Ich habe nicht Ursach/ mich mit euch in Wortwechsel
einzulassen.

(gehet ab.)

Fabr. Und wir hätten Ursache/ mit ihm Worte zu wech-
seln/ wenn er wolte verstehen lernen/ wie übel er des iungen Men-
schens Wohlfart vorgestanden.

Dritter Austritt.

Olivier. Albert.

Oliv. Ich sehe/ mein Sohn/ daß es wegen deiner Unbestän-
digkeit mit dem Studiren gar nicht fort will/ drum so erwehle dir
eine andere Lebens Art/ da es noch Zeit ist. Sage wozu hastu Be-
liebung?

Alb. Es gefällt mir nichts besser/ als die Kaufmannschaft.

Oliv. Ist es dein Ernst/ so will ich noch heute mit Monf. Ber-
ry reden.

Alb. Aber lieber Herr Vater/ muß ich denn auch schreiben
und rechnen können?

Oliv. Allerdings.

Albert. Ach/ so geht es nicht an. Das Lumpen Zeug ist mir
allezeit zu langweilig vor kommen.

Oliv. Nun/ was steht dir denn sonst an?

Alb. Ich möchte wohl ein Barbier werden.

Oliv. Wohl an/ ich bin auch zu frieden.

Alb. Allein Herr Vater/ muß ich denn auch die verwilderten
Bauer Bärte abnehmen?

Oliv. Das kanstu wohl dencken/ daß ihre officin ums Geld
allen offen stehet.

Alb. Ey wer wolte sich mit den garstigen Stoppel-Gesichtern
schmieren! Wie wäre es denn/ wenn ich die Apotheker-Kunst lern-
nete. Ich trincke ohnedem gerne einen guten Aquavit.

Oliv. Steht dir diese Profession au/ so will ich dir einen vor-
trefflichen Herrn verschaffen.

Alb. Aber werde ich auch müssen mit dem Mörser läuten?

Oliv. Das kanstu leicht ermessen.

Alb. Ach wer wolte sich mit einer so verdrießlichen Stampff-
Mühle betwirren?

Oliv. Ey so packe dich hin/ besinne dich/ was du ergreifen
wilt/ und eröffne mir morgen unfehlbar deinen Schluß.

(gehen ab.)

Vierdter Austritt.

Carmillon. Charles.

Carm. Monf. Charles, er hat verwichener Tage mir sein Ver-
langen eröffnet/ nemlich von mir ein Mittel zu erfahren/ wie er
denjenigen Ehren/Stand/ wornach er von Kindheit auf gestrebet/
erlangen möge. Meint er es demnach mit mir und meiner verbor-
genen Kunst aufrichtig/ so nehme er dieses Büchsgen zu sich/ verwah-
re es wohl/ und verführe sich/ daß ihn das Glück wider aller Leute
Gedancken/ auf einen hohen Gipffel der Ehren-stellen wird.

Charl. Nun ich will nicht fragen/ was es sey/ das er mir
gibt/ genug/ wenn ich nur den Durst meines hohen Geistes stillen
kan. Was ich zu verdientem recompens versprochen/ soll noch heu-
te unfehlbar erfolgen.

Carm. Werde ich seine Verschwiegenheit und Treue mer-
cken/ so verspreche/ ihn mit allerhand nützlichen Kunststücken zu ver-
sehen/ womit man sich bey Beförderern incliniren/ bey allen Leu-
ten aber beliebt machen kan.

Charl.

Charl. Ich werde hierauff mit herglichen Verlangen
warten.

Fünfter Auftritt.

Blanche. Claude. Merceau. Jaques. Maurice.

Blanche. Mein lieber Sohn/ weil dich das Frauen-Zimmer
einmahl vor einen galant homme erkennt/ will ich dich nicht gerne
in Schimpf gerathen lassen. Hier hastu noch 20. Cronen/ aber sie-
he zu/ daß du künfftig ein wenig menagiren lernst/ du weißt wohl
wie hart der Vater ist.

(gehet ab.)

Claud. Meine Frau Mutter sagt mir viel von menagiren.
Allein wie sie vielleicht vor diesem einen Kerl verachtet/ dem die du-
plonen an das Herz gewachsen gewesen/ so wird sie sich leicht einbil-
den können/ daß das heutige Frauen-Zimmer gleiche Gedancken
hat. Ihr Herren Musicanten sie seyn so gut/ und lassen mich doch
die Nacht-Music ein wenig hören/ die sie auf den Abend meiner Ge-
bietherin zu Ehren machen sollen. Ich will vernehmen wie es klingt.
(sie musiciren/ er hüpfet und tanzet indessen vor Freuden/ und weiße
jezuweilen ein Sechzehn-groschen-Stück/ sie zu encouragiren)
Nun das wird unvergleichlich kommen.

Jaques. Monf. Claude, Mademoiselle Annette bittet um
einen Zuspruch.

Merceau. Monf. Claude, die Madame Sufon verlangt nur
ein Wort mit ihm zu sprechen.

Maurice. Monf. Claude, Jungfer Perette ist in ihren Gar-
ten spazieren gangen/ und läßt vermelden/ sie würde sich vor eine
große Ehre halten/ wann Monsieur sie in der Promenade accom-
pagniren würde.

Claude. (ad spectat.) Es thäte noth/ ich zöge das Schild gar
verein. Ist doch ein rechtes Geröse um mich. Nun ihr könnt nur
allen

allen meinen verpflichtesten Gruß und gewisse Aufwartung ver-
melden. (Sie gehen ab.)

Das Stücke kömmt heut alles auf einmahl/ doch eine muß auf
die andere warten.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Denys. Robert. Renard. George. Nigritte. Louys.
Tebaud. Gonthier. Dominique.

(Denys kömmt mit einer liederlichen Compagnie, die alle ent-
weder Kannen oder Gläser in der Hand haben/ singen und sind lu-
stig/ lassen sich die Musicanten ein Runda machen/ und trincken ein-
ander tapffer zu.)

Denys. Wenn einer die Kunst nicht versteht/ wie er aurum
potabile machen soll/ der kan sich nur bey mir melden. Meine
Frau Mutter kan mir kaum so viel Metall anschaffen/ als ich in
trinckbare Wahre verwandele.

Sa lustig mein Wahlspruch ist: Toujours ainsi.

Robert. Und wer die Chimie liebet/ den will ich lehren/
wie er per retortam tubulatam vivam, clyssum vini salinum zu-
bereiten soll.

Renard. Wenn die alten Schaler fein oft mit Wein abge-
waschen werden/ so verschimmeln sie nicht.

George. Und wenn man die Gelehrsamkeit alle Tage fein
mit l'eau de France begießt/ so wachsen die Früchte desto reichli-
cher.

Nigritte. Das sind rechte Narren die mehr mit Dehle als
Wein dependiren.

Louys. Und die nicht wohl verwahret unterm Hut/ welche
lieber Dinte lecken/ als den angenehmen Trauben-Safft.

Tebaud. Wenn ich Herr im Lande wäre/ so wolte ich alle
Bücher

Buch-Laden zu lauter Weinkellern/ und die Pappier-Mühlen zu
Keltern machen.

Gonthier. Ich kan mir nicht etabilden/ daß ein sanfterer
Sedt sey/ als den eine lamprete ausstehen muß/ da man sie im
Weine ersticken lästet.

Dominique. Und ich glaube/ daß eine Katte nie so vergnügt
ist/ als da sie im Weinfasse ersauften soll.

(Sie singen ein Schmauß-Lied/ und gehen mit dessen
Endigung ab.)

Dritter Handlung

Erster Austritt.

Jaquette. Caton. Leonard.

Jaquette. Was muß doch dem Herrn Vater wieder fahren
seyn/ daß er etliche Tage her so betrübt ausgesehn?

Caton. Ich habe mich selber gewundert/ was doch vor-
gehen müsse/ weil auch die Frau Mutter zum öfftern geseuffet hat.
Willeicht hat etwa Leonard, der neulich von Paris kommen/ eine
unangenehme Post von den Brüdern bracht. Und siehe/ da
kömmt er gleich/ wir wollen ihn fragen. Leonard wie geht es dem
Bruder Pierre zu Paris?

Leon. Es könte nicht schaden/ wenn es ihm besser gienge.

Jaquet. Ich erschrecke herzlich/ aber wie so denn?

Leon. Ich weiß nicht/ ob er sich überstudirt hat/ oder ob es
ihm sonst in das Gesparre beregnet. Zum wenigsten führt er sich
so auf/ daß ihn niemand mehr vor einen gescheiden Kerl halten kan.
Die Jungen selber sehen es an seinem Gang/ Geberden und
Kleidung/ daß er eine Stelle im Zollhause verdienet. Wenn nun
diese auf der Strafe hinter ihm her lauffen/ so wirfft er mit einer
sol-

solchen Menge Latein um sich/ daß öfters eine große Versamm-
lung von Leuten/ und derselben heftiges Gelächter über ihm ent-
stehet.

Caton. Liebster Gott/ wie kömmt der Mensch in das Un-
glück/ über dessen Klugheit sich ieder mann verwundert/ da er noch
ein Kind gewesen.

Jaqu. Ach so geht es meistentheils/ wer in der Kindheit gar
zu klug und gelehrt ist/ wird im Alter ein Narr.

Leonard. Vielleicht hat man ihn gar zu zeitlich mit schwe-
ren Dingen überhäufft/ und ist ihm gangen/ wie den Früchten/ die
man mit Feuer und Gewalt zur Reiffung zwinget.

Caton. O wie wird dieses unser gangen Familie eine blâme
geben.

Andrer Austritt.

François. Guillaume. Charles.

François. So viel mein Herr Schwager Olivier auff sei-
ne Söhne gewendet/ so wenig hat er noch zur Zeit Ehre an ihm er-
lebet.

Guillaume. Wie steht es denn igo mit ihnen/ und wo leben
sie?

François. Pierre hält sich noch zu Paris auf/ und zwar mit
dem Character eines Erz-Fantasten. Albert was von so unbestän-
digen Kopff/ daß/ nachdem er bald auf diese bald auf jene Wissens-
schafft gefallen war/ er endlich die studia gänzlich changiret. Hier-
auf brachte ihn der Vater zu einem Mahler/ von diesem zu einem
Kupferstecher/ und wieder von dem zu einem Buchdrucker. Endlich
verliebte er sich in die Jägerey/ und wie er auch dieses müde worden/
fiel es ihm ein/ ein Gärtner zu werden/ doch das Grabscheit schmeck-
te ihm so übel/ daß er bald darauf gar davon gegangen/ ohne daß
iemand weiß wohin.

Guil-

Guillaume. Vielleicht hat er sein Grabscheit mit einer
mousquete verwechselt.

Franc. Freylich wird dieses seine letzte retirade seyn. Doch
Stille/ da spazieret der Better Charles herum/ der vor weniger
Zeit wieder von Bourges zu rücke kommen/ und redet mit sich selber/
wir wollen doch hören/ was er vor Grillen fängt.

Charles. (gantz tiefsinnig und mit niedergeschlagenen Augen)
Ich wolte/ daß ich den verfluchten Schelmen den Schwarzkünstleris
schen Carmillon nimmermehr gesehn hätte. Er versprach mir/ durch
eine Kunst zu hoher Ehre zu helfen / und ich nahm in dieser
Hoffnung einen Spiritum, wiewohl unwissend von ihm an:
dessen ich nun nicht wieder los zu werden vermag / ob er mich
schon zu meinem Zweck noch nichts geholffen. Doch weil ich so
schändlich betrogen bin/ will ich mich seiner mit Gewalt entschlagen.
(nimmt die Büchse und schmeißt sie über das Volk weg) gehe hin du
verdammter Geist/ ich habe mit dir nicht weiter zuthun/ (greißt in
die Tasche/ und findet ihn wieder.) Ach Jammer/ ach Elend/
der ungetreue Freund ist schon wieder da. Doch du solt mir vom Leis-
te bleiben/ (schmeißt ihn auf eine andere Seite/ gehet ein wenig her-
um/ findet ihn aber wiederum bey sich/) ach ich sehe wohl/ daß ich aus
den Stricken des vermaledeyten Geistes schwerlich wieder loskom-
men werde. Meine Erhöhung die ich gesucht/ wird nun nirgends besser
als an einem Baum/ durch Hülfte eines starcken Stricks geschehen.
(geht geschwinde davon)

Francois. Mein Gott wie habe ich mich entsetzt! Ich wer-
de gezwungen dem armen Vater von dieser traurigen avanture
Nachricht zugeben/ doch die Rettung wird gefährlich fallen.

Guillaume. Ich betauere das Unglück des rechtschaffenen
Mannes/ das ihm von so übel gerathenen Kindern zuwächst.

Dritter Auftritt.

Marion. Blanche. Marguerite. Albert.

D

Ma-

Marion. Madame Blanche wie so betrübt.

Blanche. Wems so geht wie mir/der kan nicht frölich seyn. Es kömmt eine traurige Post über die andere von meinen Söhnen. Mein Claude hat sich bisher zu Avignon aufgehalten/und wie er durch seine Höflichkeit sich bey dem Frauen-Zimmer von Kindheit auf angenehm machen können/so hat sich auch alda eine vornehme Dame, aber leyder zu seinem grösten Unglück in ihn verliebet/ denn da ihn deren Eheherr bey ihr/ in einem vielleicht nicht unziemlichen Gespräche antreffen/hat er einen eyfersüchtigen Verdacht auf ihn geworffen/ und ohne Wort sprechen/ mit seinem Seiten-Gewehr verfolgt. Mein unglückseliger Sohn hat ihn aber so begegnet/ daß er ihn auf der Stelle nieder gestossen. Worüber er aber alsobald attrapiret und in Verhaft genommen worden.

Marguerite. Ist es nicht Schade um den galanten Menschen! doch die lieben Eltern werden sonder Zweifel so viel Geld übermachen/ als zu Erkauffung seines Lebens nöthig ist.

Marion. Wie wolten sie es über das Herze bringen/ den lieben Sohn verderben zu lassen?

Blanche. Meine geliebte Freundinnen/ wenn endlich die Mittel/so doch bisher ziemlich dünne gemacht worden/gleich zureichten/wer nimmt denn den großen Schimpff von uns? Ach daß man mich doch niemahls Mutter genennet hätte!

(Albert kömmt in zerlumpter und rußiger Soldaten-Kleidung.)

Blanche. Hier kömmt gleich auch einer/ der in der Jugend vielleicht verschworen/ gut zu thun.

Albert. Madame sie erweise doch einem armen abgedankten Lands-Knecht die Gnade/ und theile ihm einen Zehr-Pfennig mit.

Blanche. Hilf Gott/ was ist das vor ein Anblick! Mein Sohn/ mein Albert/ soll ich dich in solchem Zustande sehen?

Albert. (küßet ihr die Hände.) Ach wertheste Frau Mutter/ sie verstoße mich nicht. Ich bin zwar ihrer Liebe nicht wehrt/ aber:

ber der Erbarmung desto bedürftiger.

Blanche. Ist denn dieses alles was du nach so vielen Kosten worden bist?

Albert. Es ist geschehen/ sie erzürne sich doch nicht weiter.

Blanche. (zum Frauen-Zimmer) Ich bitte zum schönsten/ sie verzeihen mir/ daß ich sie iezo verlassen muß. Ich will sehen/ ob ich das ungerathene Kind bey dem Vater in etwas wieder einthätigen kan. (gehen ab.)

Vierdter Auftritt.

Denys, Leon, ein Officir. Lambert, Remy, Ferdinand, Frederic, gemeine Soldaten.

Denys. Ihr Leute/ wo wolt ihr denn mit mir hin?

Leon. An den Ort/ der dir und deines gleichen gehört.

Denys. Wie heist denn dieser?

Leon. Er hat gar einen schönen Nahmen/ er heist die Bastille.

Denys. Es wird ja nicht etwa gar ein Gefängniß seyn.

Leon. Ach bey Leibe nicht/ es ist eine lustige Trinckstube.

Remy. Ach laß mich doch gehn/ ich habe ja niemanden was gethan.

Lambert. Ist das nichts gethan/ wenn man frist und säuft/ und seine Schulden hernach nicht bezahlen will?

Denys. Ich habe ja ehrliche und wackere Eltern.

Remy. Zu Paris gilt baar Geld mehr als ehrliche Eltern.

Denys. So will ich nach Hause reisen und Mittel schaffen.

Ferdinand. Monsieur dürffte vielleicht das Wiederkommen vergessen.

Denys. Ich habe noch keinen Menschen betrogen.

Fredric. So wolt ihr gewiß iezo den Anfang machen?

Leon. Nur fort fort/ hier ist keine Zeit sich mit Plaudern
anzuhalten.

Fünffter Austritt.

Olivier. Blanche. Jean. Henry.

Oliv. Ich kan mir nicht einbilden/ daß in ganz Frauckreich
ein so unglückseliger Vater zu finden/ als ich bin. Schande und
Spott/ Kummer und Betrübniß sind die Vergeltung meiner vä-
terlichen Sorgfalt. Die Mittel so mir Gott gegeben/ sind guten
theils erschöpft/ und nun wird alles vollends drauff gehen/ da ich ei-
nen Theil meiner ungerathenen Söhne mit grossen Summen Geld
des erkauffen/ theils als verdorbene Leute zu Hause ernehren muß.
Ach solte ich meine Kinder = Zucht von forne anfangen/ ich wolte
mich besser in acht nehmen/ als ich leyder gethan. (Blanche kömmt.)
Mein Kind/ was macht unser Pierre?

Blanche. Der Doctor hat ihm heute wieder Haupt = und
Milz = Pillen ein gegeben.

Oliv. Ach wenn einen die Pillen wieder klug machen sollen/
ist es wohl zu späte.

Blanche. Ich hoffe das beste. Aber ist denn der Bothe mit
dem Gelde nach Paris wieder abgefertiget?

Oliv. Es ist geschehen/ doch mit meinem grossen Schaden.
Hätten wir dem Söhnigen in seiner Jugend nicht so viel Geld in die
Hände gegeben/ so hätten ihn die viehische debauchee iezo nicht in
den Schuld = Thurm gebracht. (Jean kömmt gelauffen) Was
wird es nun einmal neues geben?

Jean. Mein Herr/ es läßt sich ein frembder Geistlicher zur
Aufwartung anmelden.

Oliv. Bitte ihn höflich/ näher zu kommen.

Henry. Allerliebster Herr Vater!

Oliv. Ich erstaune.

Henr.

Henr. Liebste Frau Mutter!

Blanche. Hilf Gott/ wie ist mir?

Oliv. Wie? mein frommer Sohn Henry?

Henr. So ist es Herr Vater.

Oliv. (fällt ihn um den Hals) O unverhoffte Freude!

Blanch. (umbaltet ihn gleichfalls) O aller-glückseligster/ Der
wünschster Tag!

Oliv. Wie ist es dir möglich gewesen/ mein Sohn/ in sechs
Jahren deinen Eltern keine Post zu thun?

Henry. Vielleicht ist ihnen die Post nun desto angenehmer/
die ich selber bringe.

Oliv. Nun so erzehle doch kürzlich/ was du aufferhalb dem
Waterlande vor Glücke gehabt?

Henr. Bekres/ als ihr vielleicht selber verhoffet. Ich bin
zwar in vieler Gefahr gewesen/ sonderlich wegen der nachstellenden
Papisten: Doch hat mich Gott nicht allein genädig darans
errettet/ sondern auch in Geneve, wo ich mich drey ganzer Jahr auf-
gehalten/ unverhoffte Beförderer erweckt/ welche en regard mei-
nes stillen Lebens/ und mäßigen Wissenschaft in der Gottes- Lehre/
(wovor ich dem aller gütigsten Gott herzlich dancke) mir unlängst ein
vornehmes Amt an der Bischofflichen Kirche zu Sanct Peter auf-
getragen/ und bald zu einer ansehnlichen Stelle zu verheiffen/ ver-
sprochen.

Oliv. O wunderliche Wege des Herrn!

Blanche. O herrlich hinausgeführter Rath Gottes!

Oliv. Nun ist mir fast/ als wenn ich auf einmahl alles Unglücks/
so ich an den andern Söhnen erlebet/ vergessen hätte. Komme mein
liebstes Kind/ wir wollen deine Geschwister und Verwandte dieser
ungemeinen Freude auch theilhaftig machen.

(gehen ab.)

Reiß

Meißnische Bey-Freude Über dem gesegneten Altenburg.

Landschafft Meissen.

Belobtes Altenburg/ du bist ein schönes Theil
Von diesen/ die mein Schoß als liebe Kinder heget.
Ich sehe meine Lust an deiner Mauren Heil/
Und halte das vor mein/ womit dich GOTT verpfleget.

Dresden.

Du bist noch eine Burg/ die Gott als Fels erhält/
Dein alter Frieden=Stand ist fest und wohl gegründet:
So schütze dich forthin der Herrscher aller Welt/
Daß dein bejahrtes Wohl kein Alterthum empfindet.

Leipzig.

Wenn sich die Nachbarn sonst mit ihren Nachbarn freuen/
So seh ich ja auch dich mit Lust und Lachen an.
Und wünsche das dabey: GOTT mehre dein Gedeihen/
Und helffe/ daß kein Feind uns Nachbarn trennen kan.

Freyberg.

Es pranget zwar de in Feld mit keiner Schächte Gaben:
Doch hat dir auch kein Feind die Wohlfarth untergraben.
Dein Seegen fließet noch in ungehemmten Lauf/
Und lockt aus meiner Brust ein freudiges Glück auf!

Meissen.

Du alter Fürsten=Sitz der Götter=gleichen Sachsen/
Es küßt mein treuer Mund dein grünes Wohlergehn.
Der Himmel lasse dich zu fernerm Glücke wachsen/
Und deines Landes Guth als frische Palmen stehn.

Annaberg.

Der grüne Kauten=Stoß/ so sich als Baum erhöhet/
Der breite künfftig hin die Zweige weiter aus /
Wenn dieser Helden=Schmuck um dein Gefilde stehet/
So blüht/ so wächst/ so daurt dein schöner Rosen=Strauß.

Schnee

Schneeberg.

So viel noch iho Schnee um mein Gebirge lieget/
So viel denckt dir mein Wunsch von gutem Glücke zu.
Der Himmel schencke dir/ was Land und Stadt vergnüzet.
Denn sprichstu voller Muth: Mein Feind/ was dräuestu?

Zwickau.

Die Freundschaft hat bey uns ein festes Band geschlossen/
Drumb schlingt sich auch mein Wunsch um deines Wapens Hand.
Gott mehre/ was bisher aus seinem Grund geflossen/
Und gebe dir hinfort noch manches Gnaden-Pfand.

Rochlitz.

Gott helffe/ daß dein Heil als junger Frühling spriesset/
Biß einst kein Tropffen mehr in meiner Mulde fließet.

Colditz.

Weil Wälder um mich her von Wilde trächting seyn/
So lange schließe dich der Schuß des Höchsten ein.

Chemnitz.

Dein kluger Salomon/ die Krone teutscher Princken/
Sey ferner als ein Stern der Sächsischen Provincken.

Grimma.

Der Himmel nehme sich Augusten Seegens an/
Und schencke deren Wunsch/ was Fürstlich heißen kan.

Naumburg.

Dein hohes Regiment sey ewig voller Seegen/
So ist dein ganzes Land dem Unfall überlegen.

Zeitz.

Der Kirchen Ruhestand sey still und ungetrübt/
So wünsch die Nachbarin so dein Gedenken liebt.

Weisensfeld.

Kein falscher Schwermere-Geist beslecke Gottes Lehre/
So grünt der Seelen Heil/ und auch des Höchsten Ehre.

Eilenburg.

Der Friede lagre sich um dein belobtes Feld/
Daß kein verwegner Feind den argen Zweck erhält.

Tor

Torgau.

Es sey dein fettes Land als Canaan voll Ehren/
Um manches arme Kind als Mutter zu ernehren.

Pegau.

Kein Mißwachs mache sich an deine Fruchtbarkeit/
Vorüber sich bißher daß ganze Meißten freut.

Wurzen.

Kein Wetter ziehe sich in deiner Luft zusammen/
Kein Hauß empfinde was von wilden Feuer-Flammen.

Oschatz.

Es falle dich kein Gift gemeiner Seuchen an/
Kurz; deines Glückes Stand sey wie man wünschen kan.

Alle zusammen.

Altenburg/ dein Glücke blühe/
Gott verbanne Leid und Mühe.
Grüne wie ein reiches Feld/
Wachse biß zum Fall der Welt.

(Hierauf wird der Choral von allen abgesungen.)

1.

Nach bleib bey uns HErr Jesu Christ/
Weil es nun Abend worden ist.
Dein Göttlich Wort/ das helle Licht
Laß ja bey uns ausleschen nicht.

2.

In dieser letzten betrübtten Zeit
Verleih uns HErr Beständigkeit/
Daß wir dein Wort und Sacrament
Kein behalten biß an unser End.



Folge der **Prien**/
welche in denen drey Handlungen musiciret
werden.

Gleich zu Anfang der Action.

Auff ihr Meißnischen Camænen/
Last ein frohes Lied erthönen/
Stimmt die schönste Weisen an.
Last der Griechen Pierinnen
Ihren Phoebus lieb gewinnen/
Gott hat mehr an euch gethan.
Diesem last ein Lied erthönen/
Auff ihr Meißnischen Camænen.

2.

Rühmt die werthe Burg der alten/
Die euch wie im Schooß erhalten/
Und nach Mutter Art verpflegt/
Suchet/ einen kleinen Schatten
Eures Dankes abzustatten/
Bittet den der alles trägt/
Diesen Pindus zu erhalten.
Rühmt die werthe Burg der Alten.

Act. I. sc. 2.

Abgeschmackter Unbestand!
Wie ein Wetter-Zahn in allen
Stets auf etwas anders fallen/
Und bald da bald dort die Hand
An ein neues Handwerk schlagen/
Gibt/ will man die Warheit sagen/
Statt der Früchte leeren Sand.
Abgeschmackter Unbestand!

Act. I. sc. 3.

E

Stolz

Stolz und Stultus sind verwandt/
Beide sind in steinem Wechsel/
Wie der Heckerling und Hechsel/
Beide knüpft ein festes Band/
Und wer zeitlich stolz geworden/
Mehrt beyzeit den Narren=Ordern.
Stolz und Stultus sind verwandt.

Act. I. sc. 4.

Was nützet der schnellste Kopff/
Wenn dessen Besitzer ein garstiger Tropff?
Der Einfalt sachte Schnecken=Schritte/
Wenn Gott des Fußes Leuchte bleibt/
Thun mehr als die geschwinde Tritte/
Die ein Berwegner Bube treibt.

Act. I. sc. 6.

Galant seyn und galanisiren/
Wächst meistens auf einem Stiel.
Der Minen nettes Puppen=Spiel/
Pfllegt zwar die Schauer zu charmiren:
Doch lieber Höffling hüte dich!
Wer öftters um die Nymphen schleicht/
Und das verschlagne Bierbein streicht/
Brennt jemand anders/ oder sich.

Des Marot Arie. sc. 7.

Ney schämet euch mit euren Brillen/
Ihr Hudler/ die ihr Tag und Nacht
Nur umb Pappier und Dinte wacht/
Den Kopff mit leerer Luft zu füllen.
Ihr Black=Verderber glaubt mir das/
Ich diene nicht an eure Stelle/
Nein Monf. Marot, trinckt ein Glas/
A la fanté de toutes les belles.

Act. II. sc. I.

Fröm

Flömmigkeit/ Gebet und Fleiß
Sind die Flügel zum Studiren/
Wo das schöne Drey zu spüren/
Da ersteigt man Ruhm und Preiß.
Nicht am Hirn ist es gelegen/
Daß die Mühe glücklich fällt/
Gott allein und dessen Segen/
Macht daß man den Zweck erhält.

Act. II. sc. V.

Claudens Abend-Music.

1.

Sille Lüffte/
Streich die Düffte
Mit dem besten Bisam an/
Last Ziebeth und Ambra thauen/
Daß die Göttin aller Frauen/
Nur von Anmuth träumen kan.

2.

Schlaff o schöner
Das Gerhöne
Dieser Seiten wieget dich.
Den du halb verwirrt gemachet/
Daß er träumet wenn er wachet/
Andre Venus/ das bin ich.

Act. II. sc. 2.

Hoffart lehrt zwar hoch zu fahren/
Doch nur Hoch und nirgends an.
Kluge wissen ihre Bahn/
Vor der Ehrsucht zu bewahren.
Denn wer schleunig fallen soll/
Den macht Hochmuth erstlich toll.

Act. III. sc. 3.

Wenn man lange genug gelesen/

Und

m

Und ein Leben ausgesucht.
Denn nimmt man die letzte Flucht
Endlich zum Soldaten Wesen.
Doch taugt wer zu Hause nicht/
Neh der mag den Krieg nur meiden/
Weil die Wachten/ Zug und Pflicht/
Warlich keinen Tag Dieb leiden.

Act. III. sc. 5.

Wie schlägelt doch der Menschen Furcht und Hoffen/
Wie fehlen sie in ihrer Kinder-Zucht!
Woran ihr Wuntsch ein schönes Obst gesucht/
Da werden oft nur Blätter angetroffen.
Und wo der Baum den Todten ähnlich war/
Da tritt die Frucht in reicher Menge dar.
Wie schlägelt doch der Menschen Furcht und Hoffen.

Schluß = Arie!

Liebste Stadt laß dir gefallen/
Was die Musen durch ihr Lallen
Statt des Opfers überbracht/
Glaube daß indeß die Seelen/
In sich selbst dein Lob erzehlen/
Ob gleich nichts in ihrer Wacht/
Als daß bloße Worte schallen.
Liebste Stadt laß dir gefallen.

Gott wird unsern Wuntsch begleiten/
Und hinfort auff allen Seiten/
Deiner Mauren Maure seyn.
Friedrich aller Sachsen-Crone/
Seh von Seinem Götter-Throne/
Seines Landes Sonnenschein/
Und das Licht der trüben Zeiten/
Gott wird unsern Wuntsch begleiten.

* * *



Ya 222. A.

211



Pon Ya 222, QK

ULB Halle 3
003 872 718



VON

ML





M. 534, 93.

Die
ungleich=ger

Ginder =

Andem Beyspie

eines begüterten

Bey dem Jährlich

ACTU

GORIA

Welcher auf **H**ol

Den 26. Aprill des
Von

Der in **A**lten

renden **B**

abermahl aufgef

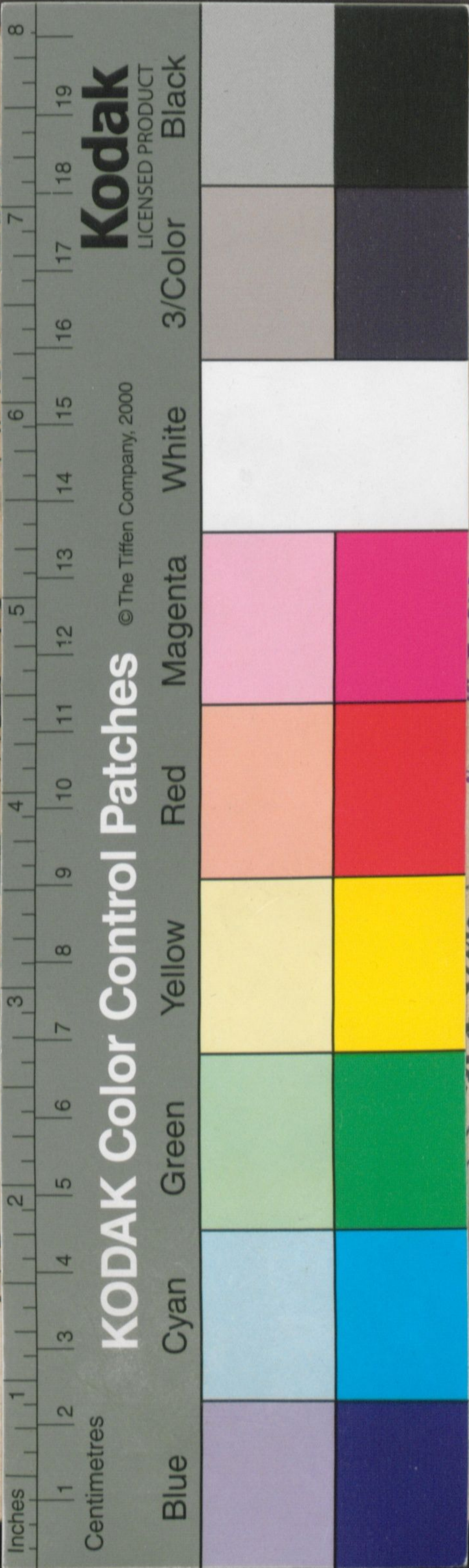
In einem Moralisc

auf die Schau
Von

JOH. CHRISTOPH.

des alhiefigen Ly

Altenburg/ Druckts Joh. Gottfr.



a
22

ATS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAALE)

MECA
AVIANA

